

Stiftungsbericht 2008



Stiftungsbericht 2008

Die HSE Stiftung

Soziale Projekte, Kunst und Kultur, Sport und Bildung sorgen für Zusammenhalt in unserer Gesellschaft. Gleichzeitig wird immer deutlicher, dass der Staat in diesen Bereichen vieles nicht mehr leisten kann.

Mit der HSE Stiftung bekräftigt die HSE ihren Willen, unabhängig vom Marktgeschehen Verantwortung in der Region zu übernehmen. Die HSE Stiftung ist eine gemeinnützige Stiftung privaten Rechts mit Sitz in Darmstadt.

Ihr Zweck ist die Förderung gemeinnützigen bürgerschaftlichen Engagements in der Region. Dazu zählen Projekte, Einrichtungen, Vereine und Veranstaltungen, die das Zusammenleben bereichern und identitätsstiftend für die Region sind.

Inhalt

Intro

Editorial 4

Vorwort 6

Bericht der Geschäftsführung 8

Projekte

Eine starke Verbindung 12

Frühstück bei Hofe 16

Haus der kleinen Kleckse 18

Kommunikation im Notfall 19

Studententage 20

Erfolgreiche Therapie mit Pferden 22

Don Giovanni in Bad König 24

Kunstrasenspielfeld Birkenau 26

Nibelungenland 28

Wasserzugang 30

Südhessischer Stiftungstag 31

Fakten

Antragsverfahren 34

Organe der Stiftung 36

Impressum 41



Editorial

Prof. Dr. Horst H. Blechschmidt
Vorstandsvorsitzender
HSE Stiftung

Sehr geehrte Damen und Herren,

es ist das Prinzip der sozialen Marktwirtschaft, dass wirtschaftlicher und sozialer Fortschritt Hand in Hand gehen, dass also alle Bürger von der erarbeiteten Steigerung des Bruttosozialproduktes profitieren. Deutschland ist der Erfinder der sozialen Marktwirtschaft und im Großen und Ganzen ist es in diesem Lande immer gelungen, dieses Gleichgewicht in der Entwicklung herzustellen und zu sichern. Der relativ hohe Friede in unserer Gesellschaft zeugt von dem Erfolg dieses Konzeptes.

Beim Blick zurück stellt man allerdings fest, dass dies seit den Anfängen der Bundesrepublik bis heute immer schwieriger geworden ist. Die Zeiten der Vollbeschäftigung sind lange vorbei, in denen dieser Gleichschritt von wirtschaftlicher und sozialer Entwicklung quasi noch „automatisch“ stattfand. Immer mehr und immer kompliziertere Transfersysteme sind seither nötig geworden, um die Entwicklungen in Wirtschaft und Gesellschaft zu synchronisieren und die Einheit unserer Gesellschaft zu sichern. Vor allem die immer wichtigere Rolle, die sich die deutsche Wirtschaft weltweit erarbeitet hat, hat auch die Abhängigkeit unserer Wirtschaft von internationalen Entwicklungen erhöht und eine synchrone Entwicklung von wirtschaftlichem und sozialem Geschehen erschwert. Diese in den letzten Jahren unter dem Stichwort der Globalisierung in das Bewusstsein der Menschen gelangte Tatsache der sehr starken Vernetzung Deutschlands mit dem internationalen wirtschaftlichen, aber auch politischen Geschehen und damit seine Abhängigkeit von diesem System macht staatliches Handeln, das sich dem Leitbild einer integrierten Gesellschaft verpflichtet sieht, auch objektiv immer schwieriger.

Es ist daher kein Wunder, dass in den letzten Jahren die Zahl der Stiftungen enorm zugenommen hat. Inzwischen ist ihre Zahl auf über 16.000 angewachsen, und das deutsche Stiftungswesen braucht sich im internationalen Vergleich nicht zu verstecken. Nach wie vor nimmt ihre Zahl zu. Diese Stiftungen sind es, die häufig den Kitt produzieren, der unsere Gesellschaft zusammenhält. Schon lange ist es nicht mehr der Staat alleine, sondern engagierte Bürger, Unternehmen und Institutionen, die die Notwendigkeit des Handelns erkannt haben und Teile ihres Vermögens für den Dienst an der Gesellschaft einsetzen. Ihre Motivation dazu ist so unterschiedlich, wie es die Stiftungszwecke selbst sind. Die einen wollen der Gesellschaft etwas zurückgeben von dem, was sie empfangen haben, die anderen lassen sich von ihrer humanistischen Grundüberzeugung lei-



ten. Und wieder andere – vor allem im unternehmerischen Bereich – folgen dem Leitbild des „Good Corporate Citizenship“, wie es im angelsächsischen Sprachraum elegant heißt. Dieses Leitbild des guten Unternehmensbürgers und der damit einhergehenden Bejahung einer eigenständigen unternehmerischen Verantwortung für unsere Gesellschaft hat unter dem Begriff der „Corporate Social Responsibility“, kurz „CSR“, weltweit Einzug in die Chefetagen der Wirtschaft gefunden. Auch die HSE Stiftung folgt mit ihrer Arbeit diesem Leitbild.

Stiftungen und ihre Arbeit sind für den Zusammenhalt, die Pflege und die Entwicklung unserer Gesellschaft heute nicht mehr wegzudenken. Sie tragen dazu bei, dass unsere Gesellschaft auch in der Breite funktioniert, dass Teilhabe am gesellschaftlichen Fortschritt auch an den Rändern möglich ist, dass gute Ideen und gute Konzepte, die einen öffentlichen Wert schaffen, nicht in den Schubladen verschwinden müssen. Allerdings: Stiftungen können staatliche Aufgaben, wie sie dem Konzept der sozialen Marktwirtschaft entspringen, nicht ersetzen. Sie können sie nur ergänzen. Es bleibt eine der vornehmsten Aufgaben des Staates, für eine nicht geschlossene, aber integrierte Gesellschaft zu sorgen. Dies ist kein „Luxus“, wie einige immer meinen. Dies ist ein wesentlicher Erfolgsfaktor unseres Landes im internationalen Wettbewerb. Denn ich bin fest davon überzeugt: Die Position, die sich die deutsche Wirtschaft international erarbeitet hat, wäre ohne den starken gesellschaftlichen Zusammenhalt und das kluge System der „checks and balances“ einer sozialen Marktwirtschaft nicht möglich gewesen. Die aktuellen Entwicklungen auf den internationalen Märkten bestätigen ein weiteres Mal diese These. Stiftungen sind Teil dieses Systems. Das Land kann froh darüber sein, dass es so viele von ihnen gibt.

Mit freundlichen Grüßen

Prof. Dr. Horst H. Blechschmidt
Vorstandsvorsitzender der HSE Stiftung



Vorwort

Matthias W. Send
Stellvertretender Vorstandsvorsitzender der HSE Stiftung
Leiter des Bereichs Wirtschaft und Gesellschaft der HSE

Sehr geehrte Damen und Herren,

Stiftungen sind nach den staatlichen Systemen und den unterschiedlichen Sozialeinrichtungen die dritte Säule unserer Gesellschaft. Sie alle fördern die so genannte „gute Sache“, von der – würde man nach einer Definition fragen – niemand sagen könnte, was sie präzise ist, bzw. zu der es wahrscheinlich ganz unterschiedliche Antworten gäbe. Gemeinsam ist ihnen der Dienst am Gemeinwesen, also dem übergeordneten identitätsstiftenden Ganzen, von dem jeder von uns ein Teil ist. Die Beziehung ist eine dialektische: Denn erst durch die Arbeit am Gemeinsamen wird dieses Gemeinsame geschaffen, dessen Pflege und Förderung sich die Stiftungen verschrieben haben. Auch die HSE folgt dieser Logik, wenn sie aus dem Unternehmen heraus, aber unabhängig von diesem eine Stiftung ins Leben ruft, die sich der Förderung von Wissenschaft, Forschung, Bildung, Erziehung, Kunst, Kultur, Altenhilfe, Sport, Umweltschutz und anderer sozialer und gemeinnütziger Ziele verschrieben hat. Als Mitglied der Gesellschaft will die HSE Verantwortung für das Ganze in der Region Rhein-Main-Neckar übernehmen. Und weil dieses Engagement nicht von der Volatilität des Markterfolgs abhängen, sondern eine feste und berechenbare Größe darstellen soll, macht sie es in Form einer Stiftung.

Die HSE Stiftung versteht sich als eine Förderin des gesellschaftlichen Wandels hin zu einer zukunftsfähigen Gesellschaft. Es geht ihr darum, solche Projekte zu entwickeln und zu unterstützen, die für die Region identitätsstiftend sind und den Zusammenhang der Menschen stärken. Die HSE als Stifterin blickt mit der Gründung dieser Stiftung über den Tellerrand ihrer eigentlichen unternehmerischen Sphäre hinaus. Das ist nützlich für die Gesellschaft, aber es ist auch nützlich für das Unternehmen selbst.

Zwar betrachten noch heute viele Menschen Wirtschaft und Soziales als getrennte Bereiche. Danach entscheiden die wirtschaftlichen Aktivitäten einer Gesellschaft über die Größe des Kuchens, die sozialen Aktivitäten über dessen Aufteilung. Diese Überzeugung ist ebenso weit verbreitet wie falsch. Nicht zuletzt die neuere volkswirtschaftliche Forschung hat immer wieder das enge Wechselspiel zwischen Wirtschaft und Gesellschaft herausgearbeitet. Teilhabe, Vertrauen, Toleranz und Bildung sind untrennbar mit den Entfaltungsmöglichkeiten unserer Wirtschaft verbunden und beeinflussen erheblich deren Leistungsfähigkeit. Gesellschaftliches Engagement von Wirtschaftsakteuren sollte daher weder als bloßer Ablasshandel noch als reine Wohltätigkeit verstanden werden, sondern als Handeln im Sinne eines umfassenden und strategischen Eigeninter-



resses. Denn in letzter Instanz geht es um bewusste Investitionen in das soziale Kapital am Standort und darüber hinaus.

Zu einer solchen, aufgeklärten Sicht auf die gesellschaftliche Verantwortung von Unternehmen gehört auch eine gesunde Portion Realismus. Das Verhältnis von Wirtschaft und Gesellschaft ist spannungreich und wird es immer bleiben. Die gesellschaftlichen Aktivitäten von Unternehmen sollten gerade deshalb möglichst transparent und nachhaltig sein und sich unabhängig von den konkreten Geschäftsaktivitäten entwickeln können.

Die in 2007 erfolgte konsequente Neuausrichtung der gesellschaftlichen Aktivitäten der HSE ist in diesem Kontext zu sehen. Zu diesem Zeitpunkt wurden die unterschiedlichen Stiftungstätigkeiten des Unternehmens zu der jetzt tätigen HSE Stiftung zusammengefasst und auf die verschiedenen Aufgaben, die sich in der Region stellen, ausgerichtet. Die „neue“ HSE Stiftung, deren Tätigkeit wir auf den folgenden Seiten auch einer breiteren Öffentlichkeit vorstellen wollen, geht finanziell und organisatorisch gestärkt aus dieser Neuausrichtung hervor. Das Stiftungskapital wurde auf 10 Millionen Euro erhöht, der Vorstand neu besetzt und ein Kuratorium berufen, das die Arbeit der Stiftung kompetent begleitet. Damit ist die HSE Stiftung für ihre Aufgabe vorbereitet. Sie folgt in ihrer Arbeit der Überzeugung, dass in Zeiten, in denen der Staat vieles nicht – oder auch nicht mehr – leisten kann und die Gesellschaft sich gleichzeitig neuen Herausforderungen stellen muss, individuelle Initiative und unternehmerische Verantwortung wichtiger sind denn je. Diese Überzeugung steht in der langen Tradition des gesellschaftlichen Engagements der HSE und ihrer Vorgängerunternehmen. Und sie wird die Arbeit sowohl der HSE als auch ihrer Stiftung in Zukunft prägen.

Mit freundlichen Grüßen

Matthias W. Send
Stellvertretender Vorstandsvorsitzender der HSE Stiftung
Leiter des Bereichs Wirtschaft und Gesellschaft der HSE



Bericht der Geschäftsführung

René Sturm
Geschäftsführer der HSE Stiftung

Transparenz ist im Bereich des gesellschaftlichen Engagements unverzichtbar. Die Arbeit an der und für unsere Gesellschaft muss sich legitimieren und sie muss überprüfbar sein. Wenn wir Ihnen also hiermit zum ersten Mal einen Jahresbericht der HSE Stiftung vorlegen, dann folgen wir diesem Grundsatz der Transparenz und stellen unsere Arbeit dem kritischen Urteil der Öffentlichkeit.

Das Jahr 2008 war für die „neue“ HSE Stiftung ein sehr wichtiges Jahr. Unter anderem hat die Stifterin für ihre Stiftung ein Kuratorium geschaffen und für seine Besetzung hervorragende Persönlichkeiten gewinnen können. Zum Vorsitzenden des Kuratoriums wurde Karl Starzacher (Staatsminister a. D.) und als sein Stellvertreter Prof. Dr. Joachim-Felix Leonhard (Staatssekretär a. D.) gewählt. Als weitere Kuratoriumsmitglieder konnten Oberbürgermeister Walter Hoffmann (Oberbürgermeister der Wissenschaftsstadt Darmstadt), Silke Lautenschläger (MdL, Staatsministerin, Hessisches Sozialministerium), Helmut Markwort (Chefredakteur des Magazins FOCUS), Jochen Partsch (Sozialdezernent der Wissenschaftsstadt Darmstadt), Ruth Wagner (Staatsministerin a. D.) sowie Brigitte Zypries (MdB, Bundesministerin der Justiz) gewonnen werden. Für die Stifterin gehört der Vorstandsvorsitzende der HSE, Herr Albert Filbert, dem Kuratorium an.

Das Kuratorium berät den Stiftungsvorstand und wird ab 2009 den neu geschaffenen Preis „Darmstädter Impuls“ für herausragende gemeinnützige Leistungen vergeben. Für entsprechende Leistungen werden Persönlichkeiten oder Initiativen ausgezeichnet, die sich in Darmstadt oder Südhessen engagieren (Luise-Büchner-Preis), die in der Region Rhein-Main-Neckar wirken (Ludwig-Bergsträßer-Preis) oder bundesweit (Erasmus-Kittler-Preis) über das normale Maß hinaus tätig sind. Insgesamt werden also drei Preise verliehen, die insgesamt mit 60.000 Euro dotiert sind.

Zweck der Stiftung ist die Förderung gemeinnützigen Engagements. Dazu zählt die Unterstützung von Bildung und Wissenschaft, Kultur, Sport und sozialen Projekten. Im Jahr 2008 wurde neben der Jugend- und Bildungsförderung die Unterstützung der Altenhilfe als ein Förderschwerpunkt ausgewählt. So wurden u.a. eine Seniorenbegegnungsstätte in Schaaheim wie auch Projekte des Alten- und Pflegewohnheims in Griesheim mit Spenden unterstützt.



Der weit gefasste gemeinnützige Zweck der Stiftung ist Wille der Stifterin. Für den Vorstand und das Kuratorium steht die Erfüllung des Stifterwillens im Vordergrund. Um diesen erfüllen zu können, müssen Stiftungen aus ihrem Grundstockvermögen Kapitalerträge generieren, die dann als Spenden ausgeschüttet werden. Der HSE Stiftung ist es für das Jahr 2008 trotz Finanzkrise gelungen, die Kapitalerträge im Plan zu halten. Das Grundstockvermögen ist durch Auflösung von Rücklagen auf rund 10,7 Mio. EUR angewachsen. Gemeinsam mit der Sparkasse Darmstadt wurde eine konservative Anlagestrategie gewählt, die Erträge von rund 4 % des Grundstockvermögens generiert hat. Durch dieses positive Ergebnis konnten im abgelaufenen Jahr rund 200 Spendenanträge von gemeinnützigen Einrichtungen und Vereinen überwiegend aus dem Rhein-Main-Neckar-Raum bewilligt werden. Für 2009 prognostizieren wir bei geringeren Zinserträgen einen weiteren Anstieg der Spendenanträge an die HSE Stiftung, da sowohl der Staat als auch viele Unternehmen „den Gürtel enger schnallen“ müssen. Wir sind aber sicher, auch im laufenden Jahr viele wichtige gemeinnützige Projekte in der Region und darüber hinaus unterstützen zu können.

Mit freundlichen Grüßen

René Sturm
Geschäftsführer HSE Stiftung

Projekte

Arbeit an der Region

Bildung

Die folgenden Seiten bieten Einblicke nicht nur in die Arbeit der Stiftung, sondern auch in die Vielfalt der Region Rhein-Main-Neckar. Aus den zahlreichen geförderten Projekten haben wir einige ausgewählt, die beispielhaft stehen. Sie verdeutlichen das Selbstverständnis der HSE Stiftung als regionaler Förderinstitution und zeigen die mannigfaltigen Herausforderungen in der Region und das unterstützenswerte Engagement vieler Individuen und Initiativen.

Soziales

Kunst & Kultur

Sport

Wir möchten uns an dieser Stelle bei all denen ganz herzlich bedanken, die uns 2008 und in den Vorjahren geholfen und zum Erfolg der Stiftung beigetragen haben. Das gilt für das Kuratorium, das uns Rat gegeben und Richtung gewiesen hat. Das gilt auch für die Geschäftsführung. Besonders bedanken möchten wir uns auch bei unseren Partnern und Freunden, ohne deren Beistand es schwer gewesen wäre, die Projekte voranzubringen.





Eine starke Verbindung

HSE Stiftung unterstützt
Werkstatt für behinderte Menschen
in Mörfelden-Walldorf

„Gemeinsam für Arbeit und Integration“: Unter diesem Titel startete der Verein WfB, Werkstätten für Behinderte Rhein-Main e.V., Anfang März 2008 eine groß angelegte Spendenkampagne. Das Ziel: die Eröffnung des dritten Werkstattstandorts mit 120 Arbeitsplätzen für Menschen mit Behinderung in Mörfelden-Walldorf. Seit Jahren ist bekannt, dass der Bedarf an Arbeitsplätzen für Menschen mit geistiger Behinderung auch in dieser Region weiter zunehmen wird. Als erfahrener Träger für Einrichtungen und Dienstleistungen, die geistig behinderte Menschen und ihre Familien in verschiedensten Formen unterstützen und fördern, stellt sich der Verein WfB Rhein-Main e.V. dieser Verantwortung in der Region und hatte mit dem Bau der neuen Werkstatt im November 2007 begonnen.

Jetzt sollte es aber auch eine gute Eröffnung werden. Es fehlten zu dem Zeitpunkt, an dem sich der Verein an die HSE Stiftung wandte, noch rund 60.000 Euro. Dabei war man schon weit gekommen. Aufgrund seiner anerkannten Bedeutung für Menschen mit Behinderung hatte der Landeswohlfahrtsverband die Errichtung der dritten Werkstätte mit insgesamt 4,7 Millionen Euro gefördert. Allerdings deckte diese Förderung nicht alle Kosten ab. Wollte man die Menschen über das reine Bereithalten eines Arbeitsplatzes hinaus in ihrer Entwicklung unterstützen, brauchte man ergänzende Therapieeinrichtungen, wie einen Snoezel- und Gymnastikraum, man musste Aufenthaltsmöglichkeiten auf dem Außengelände schaffen und man brauchte Fahrzeuge zum Transport der Werkstattmitarbeiter.

Hintergrund dieses Bedarfs ist nicht zuletzt die veränderte Altersstruktur und damit der gewandelte Förderbedarf der Werkstattmitarbeiter mit Behinderung. Zunehmend werden ältere Personen und Menschen mit komplexeren Behinderungsbildern beschäftigt, die einen höheren Unterstützungsbedarf haben. Um die physische wie mentale Mobilität dieser Menschen zu erhalten und zu fördern, werden begleitende Angebote benötigt, die über den Arbeitsplatz hinausgehen. Die Mitarbeiter müssen auch außerhalb der Arbeitszeit mental und physisch gefordert und geschult werden. Das Angebot verschiedener Bewegungs- und Materialangebote ermöglicht ihnen ausgleichende, ermutigende Sinnes- und Körpererfahrung. Die Mitarbeiter brauchen aber auch die Möglichkeit des Rückzugs. Zur wichtigsten Rückzugsmöglichkeit sollte für die Werkstattbeschäftigten der vor Produktions- und Verkehrsgläuschen geschützte Innenhof gemacht werden. Doch dazu musste er gestaltet und ausgestattet werden.



Für die Realisierung dieser Angebote klaffte eine Finanzierungslücke von zunächst 160.000 Euro. Doch der Verein wusste sich zu helfen. „Wir starteten eine Spendenkampagne und schrieben rund 800 Unternehmen und 200 Vereine aus Mörfelden-Walldorf und Umgebung an. Mit einem tollen Ergebnis. Knapp 100 Tausend Euro brachte die Aktion in nur zwei Monaten zusammen“, berichtet Ernst Brands, Geschäftsführer der Werkstätten für Behinderte Rhein-Main e.V. vom überwältigenden Ergebnis der Aktion. Das kam nicht von ungefähr. Insbesondere der Bürgermeister der Stadt Mörfelden-Walldorf, Heinz-Peter Becker, hat sich für das Projekt stark gemacht und hat Firmen und Privatleute motiviert mitzumachen. „Die neue Werkstatt sollte von Beginn an ein wirklicher Wohlfühlort für die Mitarbeiter sein. Ich habe mich da auch persönlich in der Verantwortung gesehen. Unsere Stadt Mörfelden-Walldorf sollte hier eine Vorbildfunktion einnehmen.“

Aber es fehlte eben immer noch eine gehörige Summe. Da wandte man sich an die HSE Stiftung. Dort gelangte man sehr schnell zu einer Entscheidung. Stiftungsvorstand Matthias W. Send: „Wir haben uns das Projekt genau angesehen und sind zu der Überzeugung gelangt, dass dies ein vorbildliches Integrationsprojekt ist. Die WfB als Projektträgerin hat es in den letzten Jahren geschafft, ihre Werkstätten zu einem festen Teil der Wirtschaft hier in Rhein-Main zu machen, und sie hat damit vielen Menschen mit Behinderung eine Chance auf Teilhabe an der Arbeitswelt gegeben. Der Bau der dritten Werkstätte ist Teil einer Erfolgsgeschichte, die es sich lohnt zu unterstützen.“ Die HSE





Stiftung sagte 50.000 Euro für das Projekt zu und stellte damit die Eröffnung sicher. Kurze Zeit später war dann auch der restliche Betrag über Spenden eingegangen.

Dass die Werkstätten des Vereins fest in der Wirtschaftsstruktur der Region verankert sind, stellte Bürgermeister Becker zu Recht fest. In Mörfelden-Walldorf ist man insbesondere auf die Herstellung von Sicherungssystemen für die Luftfracht spezialisiert. Seit Jahren ist man Systemlieferant beispielsweise für die Lufthansa Cargo und die Fraport AG. Dabei ist der Begriff Systempartner durchaus ernst gemeint: Im Dialog mit den Kunden werden die Ladungssicherungs-Systeme technisch, logistisch und betriebswirtschaftlich optimiert. Das Produktportfolio reicht von einfachen Verzurrleinen und Spanngurten, die zur Ladungssicherung von Fracht auf Paletten eingesetzt werden, über Single und Double Stud Fittings für die Verbindung mit Zurrschienen in den Flugzeugen bis zu ausgeklügelten Verbindungselementen verschiedener Sicherungssysteme. Die WfB bietet ihren Kunden den Bezug der einzelnen Komponenten oder auch komplette, nach Kundenwunsch konfigurierte und sicherheitsgeprüfte Systemlösungen an.

Inzwischen hat man in Mörfelden-Walldorf Eröffnung gefeiert. Die neue Werkstatt für Menschen mit Behinderung wurde gemeinsam mit 400 Gästen im Bürgerhaus Mörfelden feierlich eingeweiht. Für die Beschäftigten und ihre Familien aus der Stadt Mörfelden-Walldorf und Umgebung war dies ein großer Schritt. Denn die Werkstatt stellt für sie eine große Erleichterung dar. Sie haben jetzt kürzere Arbeitswege und eine noch bessere und leichtere Einbindung in das soziale Umfeld der Stadt. Für die Stadt Mörfelden-Walldorf bedeutet es eine sinnvolle und zukunftsweisende Ergänzung ihres sozialen Netzes. Menschen mit Behinderung gehören dazu. Sie sind Teil des Lebens und Arbeitens in der Stadt und der Gemeinschaft.

Und das wurde gefeiert. Bevor die offiziellen Reden gesprochen wurden, begrüßte die Werkstattband „Spaßfabrik“ die Gäste mit rockiger Musik. „Marmor, Stein und Eisen bricht“ sangen die 11 Musiker voller Enthusiasmus, bevor die Mörfelder Werkstattbeschäftigten selbst zu Wort kamen. In ihrer pointierten Rede beschrieben Daniela Lange und Jens Schwake den Arbeitsalltag in der neuen Werkstatt und richteten herzliche Grüße an die ehemaligen Kollegen der Rüsselsheimer Werkstatt: „Wir vermissen euch sehr.“



In ihrer Begrüßungsrede dankte die zweite Vorsitzende Liesel Thurn den zahlreichen Unterstützern, Spendern und Wegbegleitern, die der Werkstatt zu einem guten Start verholfen haben. Der Kampagnenerfolg und die große Unterstützung des Bürgermeisterteams haben der WfB laut Thurn einen „triumphalen Einzug“ in die Stadt beschert. Ein guter Nachbar sei eben besser als ein Bruder in der Ferne, resümierte die zweite Vorsitzende. Auch Bürgermeister Becker freute sich über den Erfolg der Kampagne und wünschte in seinem persönlichen Grußwort den Mitarbeitern der Werkstatt weiterhin viel Erfolg und schöne Stunden in der neuen Werkstatt.

Dass sich die Arbeit lohnt, betonte Nils Haupt von der Lufthansa Cargo. Er gab das schönste Kompliment an die Werkstattmitarbeiter an diesem Tag, als er sagte: „Alle unsere Mitarbeiter kennen Ihre Arbeit, und die ist sehr gut“. Auf der ganzen Welt fliegen die Frachtsicherungsgurte der WfB in Cargomaschinen und halten die Ladung fest zusammen. Seit nunmehr 28 Jahren kooperieren Lufthansa Cargo und WfB. Inzwischen sei aus einer Geschäftsbeziehung eine wahre Partnerschaft geworden, erklärte Haupt stolz. Eine starke Verbindung.

Der Architekt Linus Hofrichter ist begeistert von der zentralen Lage des Grundstücks. Er hob die gute Lichtdurchflutung und den Erholungswert des schönen Innenhofs hervor. „Dadurch hat das Gebäude eine ganz besondere Qualität“, so Hofrichter.

Der Rest war Feier, Unterhaltung und viel Spaß bei allen Beteiligten.



Der Vorstand der HSE Stiftung



Matthias W. Send
Stellvertretender Vorsitzender
des Vorstandes HSE Stiftung

„Für die volle Integration
von Menschen
mit Behinderung in die
Gesellschaft spielt
die Arbeitswelt eine
zentrale Rolle. Teilhabe
an Arbeit bedeutet
Teilhabe an der Lebens-
welt des Alltags.“

Abgebildete Personen von rechts: mit weißem Zettel in der Hand Frau Alexa-Beatrice Christ M.A. (Autorin der Jubiläumsschrift), daneben Prinz Donatus von Hessen. Bildmitte: (im hellen Kleid) Frau Bettina John-Willeke M.A. (Direktorin des Schlossmuseums und der Großherzoglich-Hessischen Porzellansammlung)



Frühstück bei Hofe

Wie Kaffee, Tee und Schokolade die Tischkultur veränderten

Das Museum der Großherzoglich-Hessischen Porzellansammlung geht auf die Gründung Großherzog Ernst Ludwigs von Hessen und bei Rhein zurück. Im Jahre 2008 feierte die Großherzoglich-Hessische Porzellansammlung mit einer Sonderausstellung unter dem Titel „Frühstück bei Hofe“ ihr 100-jähriges Bestehen. Die Jubiläumsausstellung wollte ein Stück Kulturgeschichte vermitteln: Kultur im Sinne der höfischen Tischkultur, die vor allem im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert einen großen Aufschwung erlebte. Und Geschichte, weil kaum jemand heute noch weiß, wann und wie unsere heutigen Essensgewohnheiten entstanden sind. Die HSE Stiftung wollte einen Beitrag dazu leisten, dass die Porzellansammlung zu ihrem Jubiläum einige ihrer schönsten Stücke für die Öffentlichkeit ins rechte Licht rücken konnte und dass die eine oder andere Wissenslücke geschlossen wurde. Deshalb unterstützte sie das Zustandekommen der Ausstellung. „Wir sind der HSE Stiftung sehr dankbar, dass sie auch die Förderung der Kultur im Blick hat. In keinem anderen Bereich lassen sich so gute Einblicke in den Zustand und die Herkunft unserer Gesellschaft gewinnen wie in der kulturellen Entwicklung. Wir sind froh, dass wir die Möglichkeiten, die wir hier in Darmstadt dazu haben, auch nutzen können“, erläutert Bettina John-Willeke, die Direktorin des Schlossmuseums und der Großherzoglichen Porzellansammlung die Arbeit des Museums.

Und es hat sich gelohnt. Es waren wirklich interessante geschichtliche Einblicke zu gewinnen. Noch der so genannte Sonnenkönig Ludwig XIV. kannte unser heutiges Frühstück nicht. Er nahm meist Brühe, Brot und verdünnten Wein zu sich, wenn er morgens aufstand. Der im Laufe des 17. Jahrhundert fortschreitenden Erkundung der Welt verdanken wir eine Revolution am Frühstückstisch. Denn über die Entdeckungen kamen neue Genussmittel an die europäischen Höfe. Mit der Einführung der drei exotischen Heißgetränke Tee, Kaffee und Schokolade vollzog sich in Europa ein Wandel der allgemeinen Trinkgewohnheiten. Man fand zunehmend Geschmack an den aus dem Orient, Asien und der Neuen Welt importierten Heißgetränken. Anfang des 18. Jahrhunderts wurden dann Tee, Kaffee und Schokolade zu den bevorzugten Frühstückstränken des europäischen Hochadels.

Allerdings – es fehlte zunächst an dem dafür erforderlichen Geschirr. Denn die Heißgetränke mussten in Gefäße aus schwach wärmeleitendem Material, wollte man sich nicht die Finger daran verbrennen. Das bis dahin gebräuchliche Silber war dafür jedenfalls völlig ungeeignet. Das hat dem Porzellan bei Hofe zum Durchbruch verholfen.



Redner ist Prinz Donatus von Hessen



Der entdeckte Liebhaber, Manufaktur Wien um 1853

Denn mit der Beliebtheit von Tee, Kaffee und Schokolade stieg auch der Bedarf an kleineren Frühstücksembles, den so genannten „Déjeuners“, die nach der Entwicklung des europäischen Porzellans im Jahre 1708 in den europäischen Porzellanmanufakturen hergestellt wurden. Um 1730 war dann der Wandel zu dem bis heute verbreiteten „Petit Déjeuner“ (Frühstück) vollzogen.

Rund 50 „Déjeuners“, also Frühstücksservice, mit Landschafts- und Blumenmotiven oder auch im damals beliebten chinesischen oder ägyptischen Stil zeigte die Großherzoglich-Hessische Porzellansammlung ihren Besuchern und demonstrierte damit anschaulich die Formen- und Dekorvielfalt der Frühstücksgeschirre des 18. und 19. Jahrhunderts. Darunter fanden sich echte Trouvaillen: so das seltene Beispiel eines echten Reiseservices aus dem Besitz des Großherzogs Ludwig I. von Hessen und bei Rhein sowie ein außergewöhnliches Solitaire mit ägyptischen Motiven aus der Wiener Manufaktur.

Klar, dass der Genuss der neuen Heißgetränke zunächst dem Hochadel vorbehalten blieb. Nur er konnte sich das dafür erforderliche Geschirr überhaupt leisten. Erst um die 70er Jahre des 18. Jahrhunderts wurde Porzellan preiswerter und war dann auch für das Bürgertum erschwinglich. Bis dahin konnte es nur das Geschirr des Adels bewundern. Wie die Besucher der Ausstellung. Wer sie verpasst hat – den Katalog gibt es noch.

Tête-à-Tête mit Goldfond und Rosendekor, Manufaktur Wien um 1800



Der Vorstand der HSE Stiftung



Prof. Dr. Horst H. Blechschmidt
Vorstandsvorsitzender HSE Stiftung

„Die HSE Stiftung hat sich bewusst auch für die Förderung der regionalen Kunstsammlungen entschieden. Wir wollen helfen deutlich zu machen, über welche Schätze die Region verfügt.“

Haus der kleinen Kleckse

Ein Entdeckergarten entsteht



Mainhausen mit den beiden Ortsteilen Mainflingen und Zellhausen ist die kleinste Gemeinde des Landkreises Offenbach und liegt am östlichen Rand des Rhein-Main-Gebiets. Vor 15 Jahren entstand dort ein neuer kommunaler Kindergarten mit dem Namen „Haus der kleinen Kleckse“. Bis zu 75 Kinder werden heute dort betreut. Der Kindergarten verfügt über alle pädagogischen Einrichtungen und hat auch ein Außengelände, das den Kindern das Spielen im Freien und Lernerfahrung mit der sie umgebenden Natur ermöglicht. Allerdings – das Gelände ist in die Jahre gekommen und entspricht kaum mehr den aktuellen pädagogischen Standards. Moderne Konzepte, wie sie sich die engagierten Erzieherinnen des Klecksehauses auf die Fahne geschrieben haben, sind schon gar nicht möglich.

Glücklicherweise verfügt der Kindergarten über einen rührigen Förderverein. Er hat die Not erkannt und es sich zur Aufgabe gemacht, den Kindern ein Umfeld zu schaffen, das wirklich wieder als grüner Erfahrungsraum genutzt werden kann: „Wir wollen einen Freibereich schaffen, der einem naturnah ausgerichteten Ort des Lernens entspricht“, erläutert Ralf Bolte vom Vorstand des Fördervereins. Pflanzen und Naturmaterialien sollen unterschiedliche Atmosphären schaffen und Wärme und Geborgenheit vermitteln. Im Gelände sollen vernetzte, labyrinthhaft verbundene Räume die Sinne, den Bewegungsdrang und die Phantasie der Kinder stimulieren. Und Klettermöglichkeiten, Natursteine und Balancierstämme sollen die Koordinationsfähigkeit der Kinder fördern.

Leider gibt es keine öffentlichen Mittel für dieses Projekt, und so sah sich der Förderverein gezwungen, das Vorhaben in Eigenleistung zu realisieren. Für die notwendigen Materialien und Gerätschaften waren dennoch erhebliche Finanzmittel erforderlich. Und weil die Förderung der Kinder- und Jugendarbeit einer der Schwerpunkte der HSE-Stiftung ist, wandte man sich auch dorthin mit einer Förderungsbitte. Nach Prüfung des pädagogischen Konzepts hat sich der Vorstand der Stiftung zur Unterstützung des Projektes entschlossen und damit die kleinen Kleckse ihrem Entdeckergarten ein Stück näher bringen können.



Kommunikation im Notfall

Neues Rettungsfahrzeug als Einsatzleitwagen

Der schnelle Einsatz am Unfallort, eine gute Erstversorgung und eine kompetente Zuweisung zum richtigen Behandlungsort sind drei wesentliche Faktoren eines gelungenen Rettungseinsatzes. Um diese drei Faktoren zu gewährleisten, ist eines erforderlich: eine gute und schnelle Kommunikation. In Ballungsräumen ist das häufig kein Problem. Schwieriger kann es da schon in ländlichen Räumen werden, wo häufig längere Strecken bis zum nächsten Einspeisepunkt überbrückt werden müssen, da die engmaschigen Netze dort nicht funktionieren.

Für die Lösung von anspruchsvollen Kommunikationsanforderungen plante der Kreisverband Darmstadt-Land des Deutschen Roten Kreuzes den Aufbau einer Informations- und Kommunikationsgruppe. Ziel dieser Gruppe ist es, insbesondere bei Großschadensereignissen und Großveranstaltungen den Nachrichtenverlauf für die Einsatzleitung sicherstellen zu können. Erforderlich dafür ist allerdings ein Einsatzfahrzeug, das mit den erforderlichen Kommunikationsmitteln ausgerüstet ist.

Der Vorstand der HSE Stiftung überzeugte sich von dem Qualitätsgewinn, den die Notfallrettung durch die Anschaffung eines solchen Fahrzeugs erreichen würde, und unterstützte den Kauf eines gebrauchten und mit Kommunikationstechnik gut ausgestatteten Kranken- und Rettungsfahrzeugs mit einer Spende. Der neue Einsatzleitwagen wird die Leistungsfähigkeit der Rettungskräfte weiter erhöhen.



Schlüsselübergabe durch den Kreisgeschäftsführer, Herrn Kress, an den Kreisbereitschaftsleiter, Herrn Göbel. V. l. n. r.: Roger Kress (DRK-Kreisgeschäftsführer), Markus Göbel (Kreisbereitschaftsleiter), Dieter Bauer (Erster Vorsitzender des DRK-Kreisverbandes Darmstadt-Land), Christiane Elshani (Assistentin der Geschäftsführung), Eva Bauer (Mitarbeiterin der Geschäftsstelle und DRK-Aktive)



Studientage

Auch Hochbegabte brauchen Förderung

Hochbegabung kann für Kinder ein Fluch sein. In der Schule unterfordert, werden sie nicht selten ausgegrenzt und verlieren den Anschluss. Sie integriert zu halten und ihre Entwicklung in der für sie adäquaten Art und Weise zu fördern – damit ist die Regelschule nicht selten überfordert. Dieses Problems hat sich in Südhessen das Beratungs- und Förderzentrum Hochbegabung angenommen. Das Förderzentrum entwickelt und führt Projekte für Schülerinnen und Schüler in den Jahrgangsstufen 2 bis 10 durch. Das Ziel seiner Arbeit ist eine integrative, soziale und intellektuelle Förderung der hochbegabten Kinder und Jugendlichen unabhängig von der Herkunft, den sozialen Rahmenbedingungen und dem familiären Hintergrund. Durch die Förderprogramme sollen die Schülerinnen und Schüler eine Steigerung von Motivation und Engagement sowie eine Stärkung des Selbstbewusstseins erfahren. Sie sollen zur Übernahme von Initiative und Verantwortung in unserer Gesellschaft angeleitet werden.

Der Vorstand der HSE Stiftung unterstützt den integrativen Ansatz der Arbeit des Förderzentrums und sieht den gesamtgesellschaftlichen Nutzen dieser Tätigkeit. Leistungsstarke und leistungsbereite junge Menschen werden angesichts des demografischen Wandels und der starken Einbindung unserer Volkswirtschaft in das internationale Wettbewerbsfeld dringender denn je benötigt. Je früher die jungen Menschen ihren Platz in unserer Gesellschaft finden, an dem sie ihre Fähigkeiten ausleben und sinnvoll einbringen können, umso leichter werden sie Zugang zum hiesigen wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Leben finden. In diesem Sinne ist die frühe Förderung und Integration von hochbegabten Kindern auch ein Beitrag gegen den gefürchteten „Brain-Drain“ in unserer Gesellschaft.

Die HSE Stiftung unterstützte das Beratungs- und Förderzentrum Hochbegabung im Jahre 2008 mit einer Spende für die Umsetzung des so genannten Studientages. Das sind Tageskurse für Grundschüler der Jahrgangsstufen 2 bis 4 und für Gymnasiasten der Jahrgangsstufen 5 bis 7 sowie 8 bis 10. Beim Studientag werden die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler an zehn Freitagen des zweiten Schulhalbjahres vom regulären Unterricht befreit und besuchen stattdessen den für ihre Klassenstufen zusammengestellten Kursunterricht an der Hochschule und der TU Darmstadt.

Die Anforderungen, denen sich die Schülerinnen und Schüler an diesen Tagen stellen, sind hoch. Alle Teilnehmer können aus thematisch unterschiedlichen Kursen auswählen. Die Studienzzeit reicht von halbtags für die Grundschüler bis zum Ganztagsprogramm der älteren Gymnasiasten. Natürlich wird vorausgesetzt, dass alle Teilnehmer den während dieser Zeit in ihrer normalen Schule versäumten Stoff nachholen. Denn die angebotenen Lernfelder werden so miteinander verknüpft, dass kaum Schulwissen vorweggenommen wird, sondern nach Möglichkeit Themen des schulischen Lehrplans vermieden werden.

Neben der inhaltlichen Auseinandersetzung mit den Themen des Studientages, die von den Lehrenden der beteiligten Hochschulen angeleitet wird, wird auch viel Wert auf die methodische Bildung gelegt. Nach den zehn freitäglichen Einheiten stehen an drei weiteren Freitagen Kurse an, die sich zum einen mit wissenschaftlichen Arbeitstechniken, zum anderen mit Präsentationstechniken beschäftigen. Denn einen wichtigen Bestandteil des Studientages bildet nicht nur das Aufnehmen des Lernstoffs in den Kursen, sondern vor allem auch das Dokumentieren und Präsentieren der Inhalte der Kurse. Zum Abschluss des Studientages findet eine öffentliche Präsentation statt, während derer die Teilnehmer ihre Kurse vorstellen. Das Auditorium bilden dann Eltern, Lehrkräfte, Freunde und Sponsoren.

Der Vorstand der HSE Stiftung war von den Ergebnissen des Studientages beeindruckt. Die Richtigkeit des Konzepts der breiten Streuung der Themen und die Verbindung kognitiver wie kreativer Lernfelder wurde in den Ergebnissen deutlich.

Der Vorstand der HSE Stiftung



Wilfried Köbler
Bürgermeister a. D. Groß-Umstadt

„Die Entwicklung unserer Gesellschaft ist darauf angewiesen, dass junge Menschen das Potenzial, das sie haben, auch einbringen können. Dazu will die Stiftung beitragen.“





Erfolgreiche Therapie mit Pferden

Der Reiterhof Waldhof wurde saniert und umgebaut

Häufig sind es ganz persönliche Erfahrungen, die Menschen dazu veranlassen, einen Teil ihres Vermögens in eine Stiftung einzubringen und damit gezielt soziale Projekte zu unterstützen. So auch der Unternehmer Edmund Krix. Sein Sohn Markus kam als behindertes Kind zur Welt, und so entstand bei ihm der Wunsch, Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, die das gleiche Schicksal teilen, zu helfen. Im Jahr 2000 gründete er gemeinsam mit Freunden die Stiftung Kids Care. Die Stiftung hat sich anfangs, wie der Name schon sagt, auf die Unterstützung behinderter Kinder fokussiert. Primäre Zielsetzung war, behinderten Kindern die Teilhabe an der Gesellschaft zu ermöglichen und zu einer besseren Lebensqualität beizutragen. Mittlerweile unterstützt die Stiftung auch erwachsene Menschen mit Behinderung mit der gleichen Intention.

Bereits im Jahre 2001 hat Kids Care den am Rand von Ober-Ramstadt liegenden Reiterhof Waldhof als erstes eigenes Projekt erworben. Der Waldhof umfasst eine Fläche von 16,5 ha. Auf der eigentlichen Hofreite befinden sich zwei Reithallen inklusive Reiterstübchen, ein Verwaltungsgebäude, drei Stallungen, ein Springplatz, eine Futterhalle sowie ein Werkstattgebäude. „Kids Care“ gründete dafür eine gemeinnützige GmbH, die heute dort ein reittherapeutisches Zentrum mit Wohnheim für vierzig Menschen mit körperlichen, geistigen oder seelischen Behinderungen betreibt. Die unmittelbare Nähe zum benachbarten Reithof ermöglicht es den Bewohnern, Hippotherapie und heilpädagogisches Reiten zu nutzen sowie Reiten als Behindertensport zu betreiben.

Doch auch eine Stiftung kann nicht alles alleine machen und braucht Hilfe. „Wir bemühen uns, zur Verwirklichung des Stiftungszweckes jeden Einzelnen zur Mithilfe zu bewegen. Sei es durch ein persönliches Engagement oder durch finanzielle Unterstützung der Projekte. Auf dem Waldhof standen jetzt umfangreiche Sanierungs- und Umbaumaßnahmen an, wofür wir finanzielle Mittel benötigten. Die Reithalle, in der das therapeutische Reiten für Menschen mit Behinderung stattfindet, war zu sanieren und das ehemalige Verwaltergebäude sollte für das Angebot „Betreutes Wohnen“ für vier Menschen mit Behinderung umgebaut werden. Für die Realisierung dieses Projekts haben wir die HSE Stiftung um Unterstützung gebeten“, erläutert Hans Hantrop vom Vorstand das Vorhaben.

Der Vorstand der HSE Stiftung stimmte dem Antrag von Kids Care zu. Auch weil ein reittherapeutisches Angebot eine vergleichsweise aufwändige Therapieform ist, die



nicht sehr häufig in Südhessen vertreten ist. Auf dem Waldhof werden alle drei Bereiche des therapeutischen Reitens angeboten: das heilpädagogische Voltigieren und Reiten, die Hippotherapie und Reiten als Behindertensport. In allen drei Bereichen verfügt der Waldhof über qualifizierte Mitarbeiter, gut ausgebildete Pferde und die notwendige Infrastruktur.

„Alle drei Bereiche haben einen unterschiedlich fördernden Einfluss auf die Menschen mit Behinderung“, erläutert Edmund Krix, der eigentliche Gründer von Kids Care die Gründe das Gesamtangebots. „Dadurch, dass beim Voltigieren kein Sattel, sondern Gurt und Sitzkissen benutzt werden, ist die direkte Berührung mit dem Pferdekörper und das Mitgehen in seinen Bewegungen sehr intensiv. Hier steht die Förderung und die Entwicklung sensomotorischer, emotional-sozialer und kognitiver Fähigkeiten im Vordergrund. Hippotherapie ist dagegen in der Regel eine begleitende krankengymnastische Maßnahme. Therapeutisch wirksam sind die dreidimensionalen Schwingungen, die vom Pferderücken auf den Menschen übertragen werden. Es kommt zu einer muskulären Lockerung und einem symmetrischen Training der gesamten Rumpfmuskulatur. Beim normalen Reiten für Behinderte schließlich geht es in erster Linie um eine sinnvolle Freizeitgestaltung mit dem Tier, die soziale Integration und den Ausgleich behinderungsbedingter Bewegungsarmut, um Folge- und Sekundärschäden entgegenzuwirken.“

Doch auch Leistungssport gibt es auf dem Waldhof. Behinderte Reiter nehmen gemeinsam mit Nichtbehinderten an speziellen Reitturnieren teil. Und wer weiß, welche Talente der Waldhof noch hervorbringt: Dressurreiten stellt ja auch eine Disziplin bei den Paralympics dar.



Der Vorstand der HSE Stiftung



Peter Christ
Bürgermeister a. D. Dieburg

„Das soziale Engagement der Menschen ist eine der Säulen unserer Gesellschaft und muss gefördert werden. Die HSE Stiftung will mit ihrem Beitrag dieses Engagement bestätigen und unterstützen.“

Pasadena Roof Orchestra



Don Giovanni in Bad König

Kultur im Amphitheater zum Sehen, Hören und Schmecken

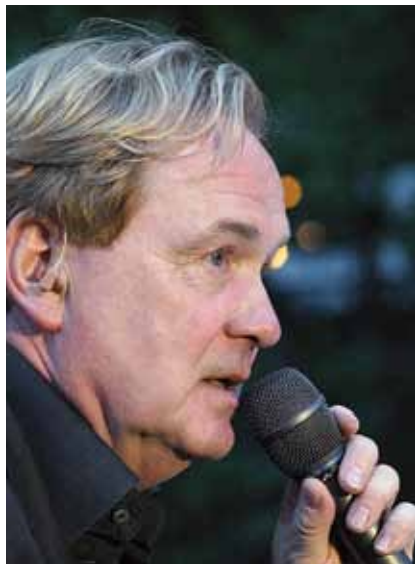
Immer mehr Kommunen sind zum Zweck der Haushaltskonsolidierung gezwungen, ihre Arbeit im Kulturbereich zurückzufahren. Das ist angesichts der finanziellen Situation vieler Kommunen notwendig, aber auch gefährlich. Eine Verarmung des öffentlichen Lebens und der Mangel an Bindungsangeboten für die Bewohner schwächt die Identifikation der Bürger mit ihrer Kommune und gefährdet den sozialen Zusammenhalt.

Soweit wollten es einige Bürger in Bad König im Odenwald nicht kommen lassen. Eine bauliche Attraktion der kleinen Stadt kam ihnen dabei zugute. Denn seit 1985 verfügt Bad König im historischen Stadtkern über eine Freilichtbühne. Sie hat Ähnlichkeit mit alten Amphitheatern und man sah darin eine ideale Voraussetzung für Openair-Veranstaltungen.

Die Überlegung zweier Privatpersonen war, dieses Kleinod zum Anziehungspunkt für Bad König zu machen und für Bewohner und Gäste der Stadt und der Region abwechslungsreiche Veranstaltungen ohne weite Anfahrtswege zu ermöglichen. Am 11. Juni 1997 gründeten sie den Förderkreis Freilichtbühne Bad König e.V. Heute ist es ein stolzer kleiner Verein mit 165 Mitgliedern. Der Förderkreis veranstaltet unter dem Titel Kultinarium ein jährliches Kulturprogramm der besonderen Art. „Kultur im Amphitheater zum Sehen, Hören und Schmecken im Odenwald“, wie die Veranstalter ankündigen. Hier kann man Musikgenres abseits des Mainstreams erleben: Musikalisches Kabarett, Chansons, Swing, Jazz und vieles mehr.

Wenn man ein anspruchsvolles Programm gestalten will, das gleichzeitig für die Bewohner erschwinglich sein soll, so kommt dies nahezu einer Quadratur des Kreises gleich. Der Förderkreis der Freilichtbühne kann ein solches Programm auch bei viel Eigenleistung nur durch Spenden aufrechterhalten.

Die HSE Stiftung misst der Förderung der Kultur in der Region einen hohen Stellenwert bei. Eine lebende Kulturszene auch im eher ländlich geprägten Raum ist ein wichtiger Integrationsbeitrag und ein Standortfaktor, um ein Abwandern aus dem Umland hin zu den größeren Agglomerationen zu verhindern. Die Konzentration kultureller Angebote auf die Zentren und auf die Eventszene der Hochkultur führt zur Verarmung in der Flä-



Sänger Klaus Hoffmann



che. Daher sieht die HSE Stiftung die Förderung kultureller Angebote gerade in der Region als eine ihrer wichtigen Aufgaben und hat das Zustandekommen des Programms 2008 der Freilichtbühne Bad König gerne unterstützt.

Es konnte sich sehen lassen. Sicherlich eine der köstlichsten Interpretationen des alten Stückes vom lüsternen Lebemann, vor dem kein Frauenrock sicher ist, lieferten Michael Quast und Sabine Fischmann mit ihrem Don Giovanni à trois: Der komplette Wahnsinn für zwei Stimmen und ein Klavier mit sprühenden Dialogen und komischen Arien war allerbeste Musikkabarett-Sahne. Wolfgang Amadeus Mozart hätte seine Freude daran gehabt. Für die gelungene Verbindung von Musik und Sprechtheater bürgte nicht zuletzt Sabine Fischmann, die lange Jahre Pianistin, Korrepetitorin und musikalische Leiterin am Schauspiel Frankfurt war und seit Ende der neunziger Jahre mit eigenen Programmen durch die Welt tourt.

Besinnlicher ging es am Chansonabend zu. Klaus Hoffmann sang Lieder von Jacques Brel. Seine Interpretationen waren eine Hommage an den großen Belgier, dem es gelang, sich in die französische Chansontradition zu integrieren und dabei eigene Akzente zu setzen.

Dass der Swing der 20er und 30er Jahre lebt, bewies das berühmte Pasadena Roof Orchestra. Seine Darbietungen waren ein Augen- und Ohrenschauspiel für Freunde des Swing und ein Beweis dafür, dass er unvergänglich und unvergessen ist und bleibt. Und schließlich die karibische Nacht: Sie holte endgültig die Fiesta nach Bad König. Überschaumende Lebensfreude und temperamentvolle Rhythmen wie Salsa, Reggae, Mambo und Calypso wurden präsentiert und provozierten karibische Ausgelassenheit im malerischen Ortskern.

Auch im nächsten Jahr werden wieder besondere musikalische Leckerbissen auf der frisch renovierten Freilichtbühne zu hören sein. Unter anderem treten die Rodgau Monotones am 27. Juni 2009 in Bad König auf und werden mit müden Odenwälder Tanzbeinen sicherlich kein „Erbarmen“ haben.

Der Vorstand der HSE Stiftung



Werner Old
Bürgermeister a. D. Lützelbach

„Die Region braucht kulturelle Leuchttürme. Aber für ihre Identitätsbildung braucht sie mindestens ebenso die regionale Kultur und das kulturelle Engagement ihrer Bürger. Diesen Ansatz will die HSE Stiftung stärken.“

Die Helfer beim Bau der Zufahrtsstraße und des Kunstrasenplatzes. Vordere Reihe v. l.: Herbert Iselin (1. Vors.), Helmut Morr (2. Vors.), Heinz Schrödelsecker (Leiter Projektgruppe Sportplatz), Frank Jachmann (1. Vors. SPD Birkenau), Hans Heckmann (Gemeindevertreter-Vorsitzender)



Kunstrasenspielfeld Birkenau

Wo Engagement die Richtung zeigt

Seit 1967 träumen die Mitglieder des VfL Birkenau von einer Sanierung ihrer Sportanlage. Einige Generationen von Fußballspielern haben zwischenzeitlich den Weg von der E-Jugend bis zu den so genannten Alten Herren durchlaufen, bis es endlich soweit war. Am 23. August 2008 konnten die Mitglieder des VfL Birkenau das sanierte Sportgelände am Spenglerswald einweihen und den Spielbetrieb auf dem neuen Kunstrasenfeld aufnehmen. Doch die aktiven Fußballer hatten nicht nur an sich gedacht. Eine Besonderheit des Sportplatzes des VfL Birkenau ist das Bambini-Kunstrasenspielfeld. Hierfür hatte der Verein neuen Grund erworben, gerodet und bearbeitet. Einschließlich des Kunstrasens auf dem großen Spielfeld, welcher zuvor noch in der SAP-Arena in Mannheim lag, hatte der VfL Birkenau Kosten von rund 85.000 Euro zu tragen. Einen Zuschuss gab es für den Kunstrasenbelag nicht. Also musste eine Spendenkampagne gestartet werden. Mit Erfolg. Die Liste der Spender für die neue Sportanlage ist lang. Auch die HSE Stiftung hat sich dort eingetragen – weil das Konzept überzeugte.

Denn zustande gekommen ist die neue Anlage nur, weil die Sportler selbst Hand angelegt hatten. Es war eine gemeinsame Aktion der vier großen Birkenauer Sportvereine: der VfL gemeinsam mit dem TSV Birkenau, der SVG Nieder-Liebersbach und dem TV Reisen. Etwas mehr als 100 freiwillige Helfer, darunter auch zahlreiche Jugendspieler, hatten in über 3.000 Arbeitsstunden die Voraussetzungen für den Kunstrasenplatz geschaffen und die Straße zum Sportplatz befahrbarer und sicherer gemacht. Sie rodeten



Der Landrat des Kreises Bergstraße Matthias Wilkes, 1. Vors. VfL Herbert Iselin, 2. Vors. Helmut Morr (ab 21.05.2009 Bürgermeister in Birkenau)

Flächen, bewegten rund 1.000 Tonnen Erde, legten Wasser-, Abwasser- und Stromleitungen und verbreiterten die Zufahrt.

Doch die Sportler brauchten viel Geduld, bis sie ihren ehemaligen staubigen Hartplatz, der Knochen und Lungen nicht schonte, durch einen modernen Kunstrasenplatz ersetzen konnten. Es war ein langer und beschwerlicher Marsch durch die Institutionen der Gemeindegremien zu nehmen. Das Projekt wurde zum Spielball kommunalpolitischer Interessen und wurde beinahe zwischen den politischen Fronten zerrieben. Bürgerinitiativen wurden gegründet, es wurde beanstandet und geklagt. Aber am Ende gab es auch die richtigen Koalitionen, und so konnte das Projekt doch noch realisiert werden. Am Eröffnungstag sah man den Verantwortlichen und den Mitgliedern an, wie glücklich sie darüber waren: „Ich danke dem lieben Gott, dass er mich mit den Fähigkeiten ausgestattet hat, einen solchen Prozess erfolgreich durchzustehen“, sagte der stellvertretende Vorsitzende des VfL Birkenau, Helmut Morr, bei der Eröffnung, und es war ihm anzumerken, welch ein langer und beschwerlicher Weg hinter ihm und seinen Mitstreitern lag.

Jetzt muss nur noch guter Fußball gespielt werden. Daran soll aber kein Mangel sein. Denn der Nachwuchs, dessen Fehlen andernorts beklagt wird – in Birkenau ist er da. Rund 200 Jugendliche werden in den 14 Mannschaften betreut. Da sollte der ein oder andere hoffnungsvolle Nachwuchskicker schon dabei sein. Aber auch wenn keine zukünftigen Stars heute am Spenglerswald trainieren, können die Ehrenamtlichen des Vereins stolz auf ihre Arbeit sein. Gerade die Sportvereine leisten in unseren Zeiten einen wichtigen sozialpolitischen Beitrag. Sie sind an erster Stelle zu nennen, wenn es um Fragen der Integration oder der Förderung von Jugendlichen geht. Darauf wies auch Hans Heckmann, Vorsitzender der Gemeindevertretung, in seinem Grußwort zur Einweihung hin. Und auch er zeigte sich sichtlich befriedigt über die „nicht mehr hinwegdenkbare Zusammenarbeit“ zwischen SPD- und CDU-Fraktion in der Gemeindevertretung, die zusammen mit den Vereinen auch in Zukunft den Sport in Birkenau fördern wollten. Man sieht: Sport überwindet so manche Grenze.

Einlagespiel: ehemalige AH gg. aktuelle AH
Spieler: Helmut Morr, aktuelle AH, 2. Vors. (ab 21.05.2009 Bürgermeister), Torwart: Helmut Müller, ehem. AH



Der Vorstand der HSE Stiftung



Heinz Roos
Bürgermeister a. D. Groß-Rohrheim

„Die Förderung des Sports und der Sportvereine gerade im Bereich des Jugendsports ist eine gesellschaftlich wichtige Aufgabe, die sich die HSE Stiftung vorgenommen hat. Die Integrationsleistung des Sports ist enorm.“



Nibelungenland

Brünhild und der Fluch des Drachen

Wer Touristen anziehen will, muss heute etwas Besonderes bieten. Schöne Landschaften alleine reichen dafür schon lange nicht mehr aus. Sie gibt es an vielen Ecken Deutschlands. Die Tourismusfachleute sprechen von einer touristischen Marke, die entwickelt werden müsse und die man erlebbar machen muss, wenn man im Konzert der Anbieter durchdringen will. Die Region Bergstraße hat sich das zu Herzen genommen und mit dem Nibelungenbezug nicht nur ein attraktives Thema gesetzt. Sie hat damit auch gleichzeitig einen inhaltlichen Rahmen für die Entwicklung einer gemeinsamen Identität von Bergstraße, Neckartal, Odenwald und Ried gesteckt.

Aber, wie gesagt, man muss eine touristische Marke auch erlebbar machen. Das scheint der Bergstraße mit dem Nibelungenthema gelungen zu sein. Es regt inzwischen die Phantasie vieler Akteure in der Region an. Unter anderem das Theater fortepiano in Bensheim. Das Chansontheater, wie es sich selbst nennt, ist ein Ensemble von Sängern, Schauspielern und Instrumentalisten, das ideenreiche, individuell zugeschnittene Produktionen zwischen Schauspiel, Oper, Kabarett und Konzert zaubert. Seine Leiterin, Jeanette Giese, hatte die Idee, das Nibelungenepos in modernes Musiktheater umzusetzen. In Kooperation mit dem Kreis Bergstraße und auf Basis des Nibelungenliedes entwickelte sie eine erfolgreiche Musiktheaterreihe, die 2008 mit ihrer dritten Folge in ihr drittes Jahr gehen konnte. Nach „Brünhilds Schrei“ und „Brünhild – die Jägerin des verlorenen Schatzes“ hat Giese mit dieser dritten Produktion, „Brünhild und der Fluch des Drachen“, wieder eine temperamentvolle und hinreißend komische Show entwickelt, die eine gelungene Verknüpfung von mittelalterlicher Nibelungensage und dem Schlager von heute darstellt.

Die Unterhaltung alleine wäre wohl nicht ausreichender Grund für die HSE Stiftung gewesen, diese Produktion mit einer Spende zu unterstützen. Vielmehr ist es der eigentliche Zweck, der mit diesem kulturellen Programm verfolgt und nach Auffassung der Jury auch erreicht wird: einen Beitrag zur tieferen Verankerung und Verbreitung des Themas „Nibelungen“ in der Region zu leisten und damit zur Identitätsstiftung seiner Bewohner beizutragen – aber natürlich auch, die touristische Marke „Nibelungenland“ weiter aufzuladen. Dass dies gelingt, hatte schon die erste Produktion unter Beweis gestellt: Für



die Kreativität und Innovationskraft der neuartigen Aufbereitung des Nibelungenepos wurde sie vom Deutschen Tourismusverband ausgezeichnet. Diese neuartige und innovative Art der Rezeption des Nibelungenlieds setzt sich auch mit der Folgeproduktion, die seit Herbst 2008 mit Aufführungen an unterschiedlichen Orten im Kreis Bergstraße präsentiert wird, fort.

Mit der Wahl der Aufführungsorte knüpft das Theater fortepiano an eine alte Tradition an. In früheren Zeiten wurde Theater dort gespielt, wo die Menschen zusammenkamen, um sich zu unterhalten und die Gemeinschaft zu erleben: in Gasthäusern und Schankbetrieben. In diesem Sinne geht das Nibelungenlied in der fortepiano-Produktion über die Dörfer und zu den Menschen. Gespielt wird in Wirtsstuben, Weingütern und an historischen Orten. Mit der Partnerschaft von Kultur und Kulinarik wird die Brücke geschlagen von der historischen Aufführungstradition zur Erlebnisgastronomie unserer Tage. Quasi „vor der Haustüre“ entsteht in einem attraktiven kulinarischen Rahmenprogramm ein gleichermaßen anspruchsvolles, identitätsstiftendes und unterhaltsames Kulturprogramm, das die touristischen Vermarktung der Region unter dem Nibelungenthema unterstützt.

Die Geschichte klingt vielversprechend. Denn die mittelalterliche Familiensaga weiß so ganz anders als der Dichter des Nibelungenlieds nicht nur von edelen magedin unde küenen recken zu berichten: Brünhilds Ehemann Gunter ist zwar der rîche küenec der Burgonden, aber in Wahrheit leider ein Weichei, Hagen von Tronje ein sneller degene, aber hinterhältig, Kriemhild ein vil edel magedin, doch unangenehm zickig und Siegfried der starke held von niderland, aber schrecklich übermütig. Letzterer bezwang den schrecklichen Drachen in einem dramatischen Kampf auf Leben und Tod. Dichtung oder Wahrheit?

Brünhild macht sich mit ihrem Publikum auf den Weg, dem Fluch des Drachen auf der Spur ...

Der Vorstand der HSE Stiftung



Alfons Maurer
Bürgermeister a. D. Rödermark

„Die Identität einer Region lebt auch in ihren Geschichten und Sagen. Innovative Konzepte, diese zu aktualisieren und wieder ins Bewusstsein der Region zu heben, verdienen unsere Unterstützung.“



Wasserzugang

Ein Brunnen aus dem 17. Jahrhundert wird freigelegt

Im Mai 1999 gründete sich der „Verein zur Förderung des Griesheimer Museums e.V.“ Sein Ziel: Förderung von Heimatpflege, Heimatkunde und Geschichtsforschung in Griesheim. Viel wurde seither geschafft: Der von der Stadt für die Einrichtung eines Heimatmuseums vorbereitete und umgebaute Gebäudekomplex mit einer historischen Hofreite wurde inzwischen in enger Zusammenarbeit mit dem Verein zu einem lebendigen Ort der Geschichte entwickelt. Eine zum Gebäudekomplex gehörende Remise wurde mit viel Eigenleistung aufwändig restauriert und eine digitale dreidimensionale Darstellung des Siedlungsgebiets wurde erstellt, die die Entwicklung des alten Ortskerns Griesheims in den verschiedenen historischen Stufen darstellt. Beide Projekte hatte die HSE Stiftung bereits in der Vergangenheit unterstützt, weil sie einen Beitrag dazu leisten, den Bewohnern Griesheims die Geschichte ihrer Stadt nahezubringen.

Auch das nunmehr dritte Projekt hielten die Juroren der Stiftung für förderungswürdig: In dem Gebäudekomplex des Museumsgeländes wurde ein alter Brunnen aus dem 17. Jahrhundert entdeckt, den der Museumsverein freilegen und der Öffentlichkeit zugänglich machen wollte. Auch hier stand wieder die Eigenleistung im Vordergrund. Aber da der Brunnen zum Teil unter dem Fundament des früheren Wohnhauses lag, waren neben der inneren und äußeren Freilegung umfangreiche Sicherungsmaßnahmen zur Unterbauung und Überbrückung erforderlich. Sie überstiegen die finanziellen Möglichkeiten des Vereins. Die HSE Stiftung unterstützte das Projekt, da es für Griesheim eine einmalige Chance ist, ein solches historisches Dokument freizulegen und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die HSE Stiftung folgt mit diesem Projekt ihrem Auftrag, die Sozialgeschichte, also die Geschichte des Alltags der Bewohner in der Region, für die nachfolgenden Generationen zu bergen und zugänglich zu machen.

Der Zeitpunkt war gut gewählt. Im Jahre 2009 feiert der „Verein zur Förderung des Griesheimer Museums e.V.“ sein zehnjähriges Jubiläum. Zu diesem Jubiläum wird der Brunnen zum ersten Mal der Öffentlichkeit präsentiert und damit wieder ein Stück Griesheimer Geschichte sichtbar gemacht. Dem Museum sind viele Besucher zu wünschen.



V. l. n. r.: René Sturm, Sabine Rielke, Roland Koch und Horst H. Blechschmidt

Etwa 30 Stiftungen aus Südhessen haben sich am Freitag, 5. September 2008, im Wissenschafts- und Kongresszentrum darmstadtium präsentiert. Mehr als 400 Besucher informierten sich beim dritten Süd Hessischen Stiftungstag über die Themen Gründung, Recht und Management. Hildegard Schoger, stellvertretende Geschäftsführerin des darmstadtiums, begrüßte den hessischen Ministerpräsidenten Roland Koch. Auf dem gemeinsamen Rundgang würdigte er das Wirken der Stiftungen. Sie seien keineswegs „Lückenbüßer“ für das, was der Staat nicht durchsetzen kann oder was nach marktwirtschaftlichen Kriterien nicht profitabel wäre, so Koch in seiner anschließenden Rede: „Stiftungen sind vielmehr Ausdruck einer modernen, demokratischen Bürgerkultur. Denn unsere staatliche Gemeinschaft lebt von der gegenseitigen Solidarität ihrer Mitglieder und davon, dass jeder Einzelne bereit ist, ein Stück Verantwortung für sein Umfeld zu übernehmen.“ Dies sei allemal besser, als ein überall und ständig präsenter Staat mit einer überbordenden Bürokratie. Vor Ort engagierte Menschen wüssten sehr viel besser, wie man auch schon mit wenig Geld etwas Sinnvolles bewerkstelligen und aufbauen kann.

Regierungspräsidium Darmstadt (RP) und Landesregierung erhoffen sich durch die Veranstaltung weitere Impulse für die Stiftungsarbeit in Hessen. Bei einer Talkrunde im großen Saal des darmstadtiums unterstrich Koch insbesondere die Bedeutung von Bürgerstiftungen für das Gemeinwohl. Allein im vergangenen Jahr wurden beim RP über 70 neue Stiftungen mit einem Gesamtvermögen von fast 120 Millionen Euro anerkannt.

Der hessische Ministerpräsident hatte sich zuvor mit dem Darmstädter Regierungspräsidenten Gerold Dieke unter anderem an den Ständen der HSE Stiftung informiert. „Wir Hessen können stolz darauf sein, das Stifterland Nummer 1 in Deutschland zu sein. 24 Stiftungen pro 100.000 Einwohner – das schafft kein anderes Flächenland“, betonte Koch.

Süd Hessischer Stiftungstag

mit Ministerpräsident Roland Koch

Fakten

Antragsverfahren
Organe der Stiftung



Antrags- verfahren

Der Antrag Unterstützung erhalten steuerbegünstigte Körperschaften oder Projekte aus der Region, bei denen die Mittel ausschließlich für gemeinnützige Zwecke verwendet werden. Antragsteller können zum Beispiel Städte oder Gemeinden, Bildungs- und Forschungseinrichtungen oder gemeinnützige Vereine sein.

Die Prüfung Der Stiftungsvorstand entscheidet nach Prüfung der Anträge über die Vergabe und Höhe der Stiftungsgelder. Dabei müssen stets die Vorgaben der Stiftungssatzung erfüllt sein.

Die Mittelvergabe Die Mittelvergabe erfolgt direkt nach der Entscheidung des Stiftungsvorstandes. Nach Erhalt ist die Zuwendung durch die von der HSE Stiftung vorgegebene Spendenbestätigung zu bescheinigen.

Die Unterlagen Folgende Unterlagen und Informationen sind zur Bearbeitung Ihres Antrages auszufüllen und bei der Stiftung einzureichen:

- Projektbeschreibung
- Gesamtkosten des Projektes
- Finanzierungsplan des Projektes
- Freistellungsbescheid des Finanzamtes, der nicht älter als 5 Jahre ist
- Bankverbindung
- Fragebogen für eingetragene Vereine und sonstige (karitative) Einrichtungen
- Fragebogen für Kommunen / kommunale Einrichtungen
- Vorstands- oder Gremienbeschluss, der bescheinigt, dass ein Spendenantrag an die HSE Stiftung gerichtet werden soll

Sekretariat

Wir sind für Sie da, damit Sie zügig die Informationen erhalten, die Sie benötigen. Wir freuen uns auf Ihren Anruf und helfen Ihnen bei allen Fragen zur Antragstellung schnell und unbürokratisch weiter.



Ansprechpartnerin
im Sekretariat

Sabine Rielke
Telefon: 06151 701-1171
Fax: 06151 701-1179
E-Mail: info@hse-Stiftung.de

Ab dem Jahr 2009 können Anträge bequem über unsere Homepage www.hse-stiftung.de gestellt werden.

Organe der Stiftung

Stifterin

Die HEAG Süd Hessische
Energie AG (HSE)

Die HEAG Süd Hessische Energie AG (HSE) ist ein bedeutender, eigenständiger Energie- und Infrastrukturdienstleister mit Sitz im Rhein-Main-Neckar-Raum. Gemeinsam mit ihren Tochtergesellschaften versorgt die HSE Privatkunden, Gewerbe, Industrie und Kommunen mit Strom, Erdgas, Trinkwasser, Wärme und technischen Dienstleistungen.

Als moderner Energiedienstleister steht die HSE für eine nachhaltige Energieversorgung. Rund 400 Millionen Euro werden in den nächsten Jahren – national und international – in Projekte investiert, deren Ziel es ist, Energie aus regenerativen Quellen zu erzeugen. Damit stellt sich die HSE den Herausforderungen des Klimawandels und arbeitet an einer sicheren Zukunft der Energieversorgung.

In Hessen und darüber hinaus.

Vorstand

Horst H. Blechschmidt	Vorstandsvorsitzender HSE Stiftung
Matthias W. Send	Stellvertretender Vorsitzender HSE Stiftung, Prokurist, Leiter Wirtschaft und Gesellschaft (HSE)
Peter Christ	Bürgermeister a. D. Dieburg
Wilfried Köbler	Bürgermeister a. D. Groß-Umstadt
Alfons Maurer	Bürgermeister a. D. Rödermark
Werner Old	Bürgermeister a. D. Lützelbach
Heinz Roos	Bürgermeister a. D. Groß-Rohrheim

Geschäftsführung

René Sturm	Geschäftsführer
-------------------	-----------------

Kuratorium

Karl Starzacher Vorsitzender Kuratorium HSE Stiftung
Staatsminister a. D., Präsident der EUROPA Fachhochschule Fresenius

Prof. Dr. Joachim-Felix Leonhard Stellv. Vorsitzender Kuratorium HSE Stiftung
Staatssekretär a. D., Präsident der Behring-Röntgen-Stiftung

Walter Hoffmann Oberbürgermeister der Stadt Darmstadt

Silke Lautenschläger Sozialministerin des Landes Hessen, MdL

Helmut Markwort Chefredakteur des Magazins FOCUS

Jochen Partsch Sozialdezernent der Stadt Darmstadt

Ruth Wagner Hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst a. D.
Stellv. Ministerpräsidentin a. D.

Brigitte Zypries Bundesministerin der Justiz, MdB



Karl Starzacher
Staatsminister a. D.
Präsident der EUROPA Fachhochschule Fresenius
Vorsitzender Kuratorium HSE Stiftung



Prof. Dr. Joachim-Felix Leonhard
Staatssekretär a. D.
Präsident der Behring-Röntgen-Stiftung
Stellv. Vorsitzender Kuratorium HSE Stiftung



Walter Hoffmann
Oberbürgermeister der Stadt Darmstadt



Silke Lautenschläger
Sozialministerin des Landes Hessen, MdL
Kuratorium HSE Stiftung



Helmut Markwort
Chefredakteur des Magazins FOCUS



Jochen Partsch
Sozialdezernent der Stadt Darmstadt
Kuratorium HSE Stiftung



Ruth Wagner
Hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst a. D.
Stellv. Ministerpräsidentin a. D.



Brigitte Zypries
Bundesministerin der Justiz, MdB

Impressum

Veröffentlichung von Texten und Bildern
nur mit Genehmigung der HSE Stiftung,
Darmstadt.

Konzept und Gestaltung Karnath & Partner GmbH & Co. KG
Frankfurt am Main

Fotografie S. 7, 12–15 Jochen Müller, Ffm
S. 16 Uli Schwab
S. 17 Heide Kratz
S. 30 juergenmai.com
Alle weiteren Bilder HSE Stiftung

Text HSE Stiftung
Darmstadt

Druck Printhouse Darmstadt GmbH & Co. KG
Darmstadt



Kontakt

HSE Stiftung

Frankfurter Straße 100
64293 Darmstadt

Tel. 06151 701-1171

Fax 06151 701-1179

info@hse-stiftung.de

www.hse-stiftung.de